

Themenschwerpunkt Wanderungen

HERWIG BIRG

Ursachen der Wanderungen im Hinblick auf die Eigendynamik und die Wechselwirkungen der internationalen und interregionalen demo-ökonomischen Prozesse

Zusammenfassende Thesen*

Kurzfassung

In dem Beitrag werden die wissenschaftlichen Ergebnisse der interdisziplinären Wanderungsforschung zu folgenden drei Themen zusammengefaßt:

I. In den Industrieländern führen die Wechselwirkungen zwischen ökonomischen und demographischen Prozessen zu einem immanenten strukturellen Geburtendefizit und zur Bevölkerungsschrumpfung. Die Folge ist ein dauerhafter Bedarf an Einwanderungen. In Deutschland steigt der zur Kompensation des Geburtendefizits erforderliche Einwanderungssaldo auf jährlich 400 000–500 000 Personen.

II. In den Entwicklungsländern führen die Wechselwirkungen zwischen den ökonomischen und demographischen Prozessen zu einem raschen, durch Geburtenüberschüsse verursachten Bevölkerungswachstum und zu einem steigenden Wanderungsdruck in die Industrieländer.

III. Industrie- und Entwicklungsländer sind nicht nur durch Wanderungen infolge von komplementären demographischen Defiziten bzw. Überschüssen, sondern auch durch eine zunehmende internationale ökonomische Verflechtung miteinander verbunden.

Es wird dargestellt, wie sich das demographisch bedingte Problempotential von den Entwicklungsländern auf die Industrieländer überträgt. Der Beitrag schlägt eine an den Ursachen der Wanderungen orientierte Klassifikation der internationalen Wanderungen in vier Kategorien vor.

1. Schon in den Jahrzehnten vor der Wiedervereinigung zogen Jahr für Jahr mehrere Hunderttausend Menschen in die Bundesrepublik, der Größenordnung nach nicht viel weniger und in manchen Jahren sogar mehr, als im Inland geboren wurden. Diese Tatsache ist wenig bekannt, und noch weniger sind die Ursachen verstanden und die langfristigen Konsequenzen durchdacht. Schon in den 70er Jahren war die Zahl der Zuzüge größer als die Zahl der "permanent immigrants" in den USA. Seit dem Zusammenbruch des Ostblocks hat sich diese Tendenz verstärkt. Langfristig wird die Relation aus den Zuzügen zu den Geburten im Inland weiter steigen, denn aufgrund des strukturellen Geburtendefizits können die demographischen Grundlagen der Gesellschaft nur durch immer höhere Einwanderungen aufrechterhalten werden (Abb. 1). Soll die Bevölkerung in Deutschland konstant bleiben, ist im nächsten Jahrhundert ein ständig steigender jährlicher Wanderungssaldo von 400 000–500 000 erforderlich.

2. Migrationsströme zwischen Staaten (Außenwanderungen) und Regionen (Binnenwanderungen) sind Forschungsgegenstand zahlreicher wissenschaftlicher Disziplinen. Sie liegen im Schnittbereich von Demographie, Soziologie, Wirtschaftswissenschaft, Regionalwissenschaft, Geographie, Politikwissenschaft u.a.m. Diese Disziplinen haben ein großes Faktenmaterial zusammengetragen und – jeweils aus ihrer disziplinären Sicht – theoretische Erklärungen über die Ursachen der Migrationsströme erarbeitet. Die interdisziplinäre Zusammenarbeit ist jedoch wenig entwickelt. So gibt es soziologische, ökonomische, psychologische und andere Wanderungstheorien. Jede Theorie leistet

spezifische Erklärungsbeiträge, aber jede Theorie hat auch ihren eigenen blinden Fleck, durch den ein bestimmter Teil der Realität ausgeblendet wird. Die verschiedenen Theorien verstehen sich meist entweder als Makro-Theorien oder als Mikro-Theorien. Wanderungstheorien müßten jedoch auch die vielfältigen *Mikro-Makro-Zusammenhänge* einbeziehen, die bisher stark vernachlässigt wurden. Die wichtigsten Theoriegruppen sind:

Makro-Theorien

- makroökonomische Entwicklungstheorien,
- makrosoziologische Struktur- und Systemtheorien,
- politologische Theorien der internationalen Entwicklung.

Mikro-Theorien

- mikroökonomische Wanderungstheorien im Rahmen von Theorien des Arbeitsgebots,
- mikrosoziologische und psychologische Wanderungstheorien (z.B. "rational-choice"-Ansätze)
- biographische Theorie der demographisch relevanten Verhaltensweisen (Fertilität, Migration, Erwerbsverhalten).

Eine mittlere Position zwischen Mikro- und Makro-Theorien nehmen die *demo-ökonomischen Erklärungs- bzw. Prognosemodelle auf regionaler Ebene* ein. Ihr spezifisches Leistungspotential besteht darin, daß sie sich als analytischer Rahmen für die Synthese von Makro- und Mikro-Theorien eignen. Durch den europäischen Integrationsprozeß wächst den Regionen im Vergleich zu den *Nationen* und *Staaten* ein immer größeres Gewicht zu. Seit durch den Zusammenbruch der Sowjetunion auch die internationalen Grenzen Osteuropas durchlässiger wurden, hat die Bedeutung der Regionen nochmals stark zugenommen. Die begrifflichen Instrumente und die wissenschaftlichen Erklärungsmodelle, die die Regionalwissenschaft in Form der *regionalen demo-ökonomischen Modelle* entwickelt hat, sind dadurch auch für die Analyse, Erklärung und Prognose der grenzüberschreitenden Wanderungsprozesse anwendbar geworden.

3. Ein Versuch, das vorhandene Wissen aus den verschiedenen wissenschaftlichen Bereichen zusammenzufassen, um es für die Erklärung von Wanderungsprozessen anzuwenden, ist die folgende

These I: Die demo-ökonomischen Wechselwirkungen führen in den hochentwickelten Industrieländern zu einem immannten strukturellen Geburtendefizit und zu dauerhaften Einwanderungen aus den demographischen Überschußländern.

Symptome demo-ökonomischer Wechselwirkungen sind:

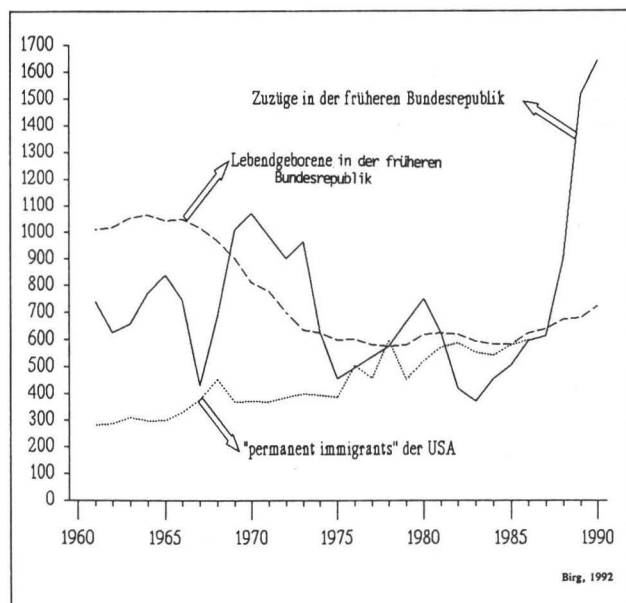
(a) Sowohl das Volumen der Binnenwanderungen als auch das der Außenwanderungen entwickelt sich synchron zu den Konjunkturzyklen (parallele Auf- und Abwärtsbewegungen der Wachstumsrate des Bruttoinlandsprodukts und der Wachstumsraten des Außen- und Binnenwanderungsvolumens).

(b) In der Vergangenheit sank in Deutschland die Fertilität (Kinderzahl pro Frau) von Kohorte zu Kohorte in dem Maße, wie der wirtschaftliche und soziale Wohlstand wuchs. Obwohl das Fertilitätsniveau bereits um ein Drittel unter das Bestandserhaltungsniveau gesunken ist, nimmt die kohortenspezifische Fertilität der deutschen Bevölkerung in Deutschland weiterhin leicht ab. In den neuen Bundesländern sind seit der Wiedervereinigung Rückgänge der altersspezifischen Geburtenziffern um bis zu 80 % eingetreten. Die "Total Fertility Rate" lag 1993 in den alten Bundesländern bei 1 400, in den neuen bei 766.

(c) Nicht nur die Fertilität, sondern auch die räumliche Mobilität (Zahl der Wohnorte im Lebenslauf) hat eine starke kohortenspezifische Differenzierung.

(d) Die regionalen Unterschiede im Hinblick auf das Niveau und das Timing der Fertilität führen im Abstand von 15 bis 20 Jahren zu demographisch bedingten Unterschieden des zeitlichen Verlaufs des Arbeitsangebots auf den regionalen Arbeitsmärkten. In Zukunft werden dadurch die von den Ausgleichsmechanismen der regionalen Arbeitsmarktsalden induzierten Binnenwanderungsströme verstärkt.

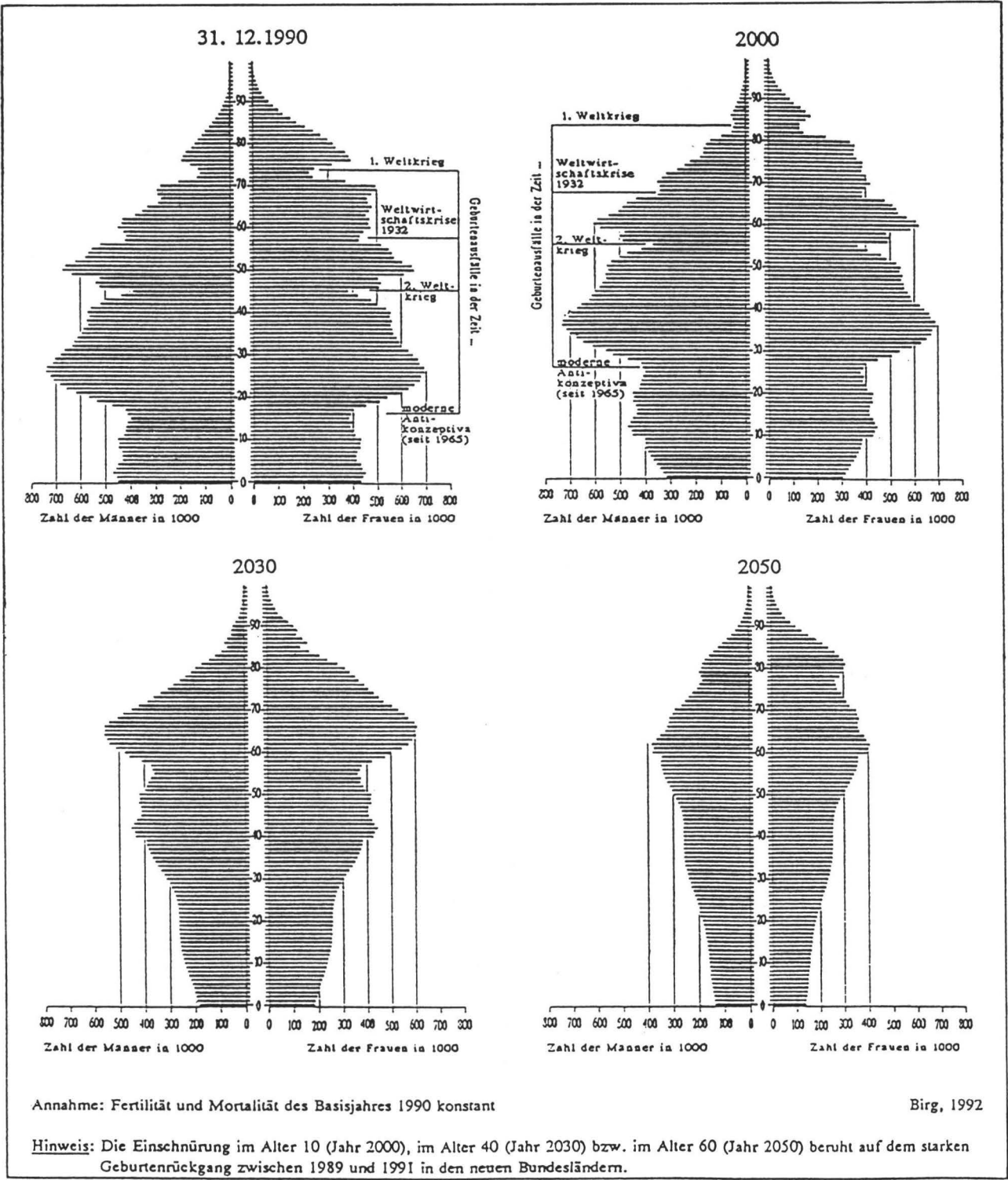
Abbildung 1:
Zuwanderungen über die Grenzen
der früheren Bundesrepublik Deutschland im Vergleich
zur Zahl der Lebendgeborenen im Inland
und den "permanent immigrants" der USA



Quelle: eigene Berechnungen auf der Grundlage folgender Quellen:

- a: Bundesrepublik: Statistische Jahrbücher
- b: USA: United Nations (Ed.): World Population Monitoring Report 1989, Fig. 43

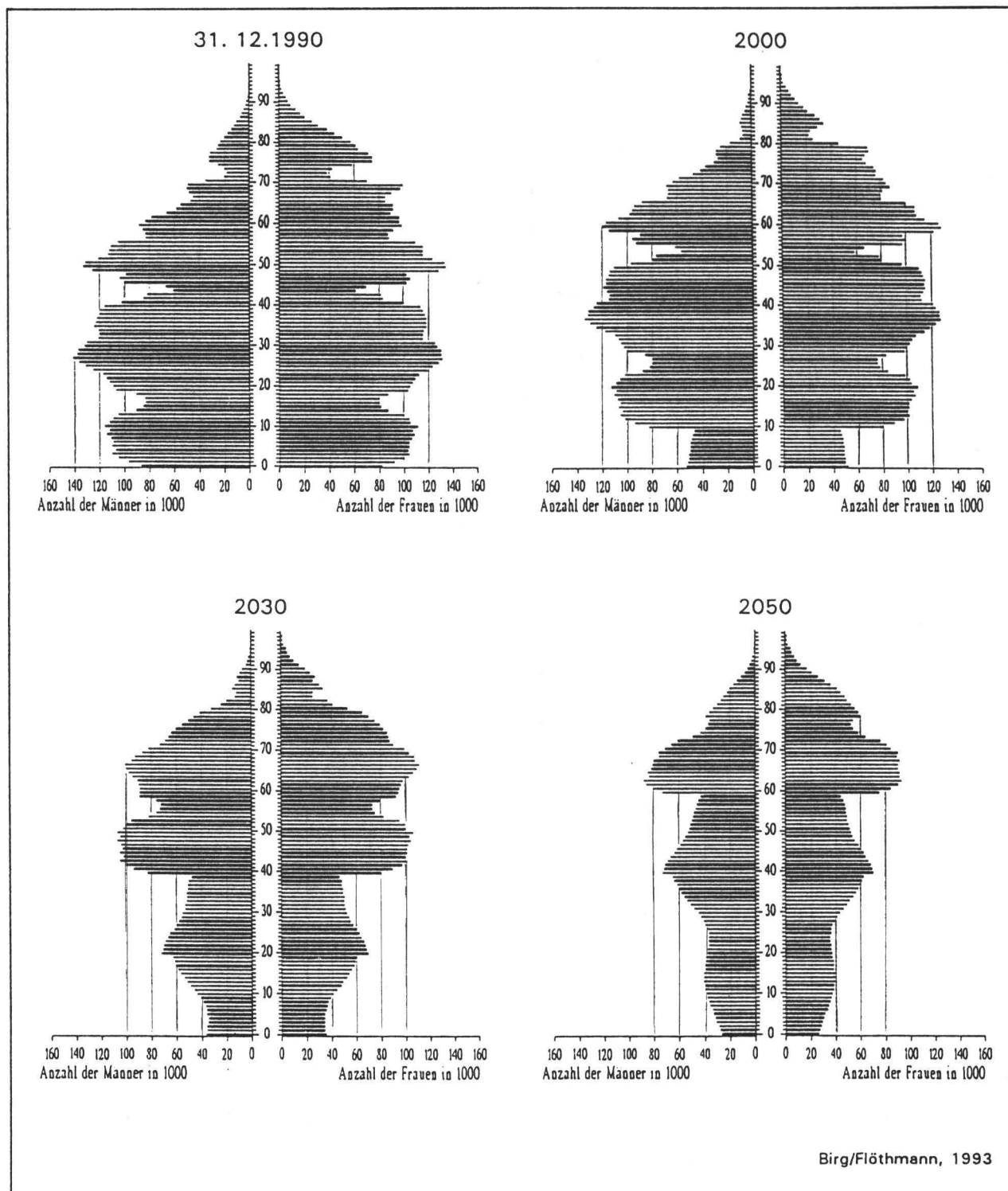
Abbildung 2:
Bevölkerungsentwicklung in der Bundesrepublik Deutschland,
ohne Wanderungen gegenüber dem Ausland



(e) In den Industrieländern ist die Dynamik der individuellen Lebensläufe in entscheidender Weise von den Arbeitsmärkten geprägt. Der permanente innovationsbedingte Strukturwandel der Arbeitskräftenachfrage wirkt sich über die Ausbildungs- und Erwerbsbiographie der Individuen in

einer spezifischen Weise auf die Familien- und Sozialisationsbiographie junger Menschen aus: Die langfristigen biographischen Festlegungen durch Eheschließungen und Kindgeburten werden zur Aufrechterhaltung der erforderlichen individuellen, sozialen und regionalen Mobilität der

Abbildung 3:
*Altersstruktur der Bevölkerung in den neuen Bundesländern
 unter der Annahme, daß Wanderungen stattfinden*



Arbeitskräfte aufgeschoben bzw. sie unterbleiben ganz. Die Konsequenz ist ein Trend zu einem Anstieg des kohorten-spezifischen Anteils der lebenslang kinderlosen Frauen. Der Wertewandel ist nicht die alleinige bzw. primäre Ursache des Rückgangs der Fertilität, sondern der durch das stei-

gende Risiko langfristiger biographischer Entscheidungen und Festlegungen erzwungene Verhaltenswandel wird von den Individuen ex post als "Wertewandel" rationalisiert. Fertilitätswandel und Wertewandel stehen in Wechselwirkung zueinander, so daß dem Wertewandel nicht der Status

einer unabhängigen Variablen zugewiesen werden kann. Das dauerhafte, strukturelle Geburtendefizit in den hochentwickelten Industrieländern ist ein immanentes, ungewolltes und durch staatliche Steuerungsmaßnahmen nur schwer beeinflussbares Ergebnis der auf dem ökonomischen Wettbewerbs- und Konkurrenzprinzip beruhenden Verhaltensweisen der Individuen in modernen Gesellschaften. Das individuelle Verhaltensprinzip tritt auf der Makro-Ebene als sozialer und ökonomischer "Entwicklungsprozeß" in Erscheinung (1). Als Konsequenz dieses Prozesses würde die Bevölkerungszahl in Deutschland bei einer Konstanz der demographisch relevanten Verhaltensweisen (Fertilität, Mortalität) in den alten Bundesländern von 63,8 Mio. (1990) auf 52,0 Mio. Einwohner im Jahr 2030 zurückgehen; in den neuen Bundesländern von 16,0 Mio auf 12,3 Mio. (Abb. 2 und 3) (2).

4. These II: *Das Pendant zu den demographisch kontraktiv wirkenden demo-ökonomischen Wechselwirkungen in den hochentwickelten Industrieländern sind die demographisch expansiven demo-ökonomischen Prozesse in den Entwicklungsländern. Sie führen zu langfristigen Geburtenüberschüssen und zu einem permanenten Wanderungsdruck von den Entwicklungsländern in die Industrieländer.*

Dabei sind die folgenden Einzelprozesse und Entwicklungstrends von grundlegender Bedeutung:

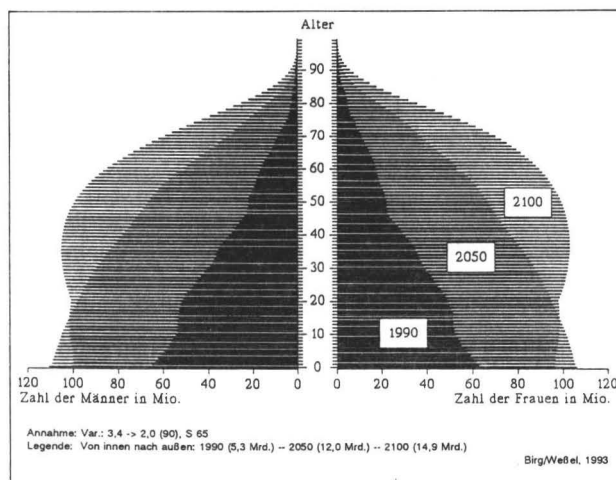
(a) In den Entwicklungsländern würde die Eigendynamik der demographischen Entwicklung selbst dann zu einem starken Bevölkerungswachstum führen, wenn die Fertilität unrealistischerweise von heute auf morgen auf das Ersatzniveau von 2,13 Kindern je Frau fiel. Dieses in der Demographie als "Eigendynamik" bzw. "demographischer

Schwung" oder "Trägheit des Bevölkerungsprozesses" bezeichnete Phänomen beruht darauf, daß aufgrund der hohen Fertilität in der Vergangenheit die Hälfte der Bevölkerung in vielen Ländern jünger als 15–20 Jahre ist, so daß sich die Zahl der nachwachsenden, schon geborenen späteren potentiellen Mütter und Väter stark erhöht und mit ihr die Geburtenzahl und die Bevölkerungszahl (Abb. 4). Der Trägheitsfaktor, d.h. das Verhältnis der unter der Annahme eines sofortigen Rückgangs der Fertilität auf das Ersatzniveau projizierten Bevölkerungszahl zur heutigen Bevölkerungszahl beträgt in vielen Entwicklungsländern 1,8 oder mehr, d.h. die Bevölkerung wächst in diesen Ländern um mindestens 80 %, ehe sie den stationären Zustand erreichen kann.

Der positiven Eigendynamik in den Entwicklungsländern entspricht die negative Eigendynamik in den Industrieländern, wo z.B. in der Bundesrepublik die Bevölkerung von Generation zu Generation um 37 % sinken würde, wenn es keine Einwanderungen gäbe (Nettoreproduktionsrate = 0,63 %).

(b) In den Entwicklungsländern sind aufgrund der hohen Säuglings- und Kindersterblichkeit und aufgrund des Fehlens von Sozialversicherungssystemen mehr als zwei er-

Abbildung 4:
Wachstum der Weltbevölkerung von 1990 bis 2100



Quelle: Birg, H.: Perspektiven des globalen Bevölkerungswachstums. Ursachen, Folgen, Handlungskonsequenzen. In: Terre des hommes (Hrsg.): Bevölkerungspolitik – Antwort auf welche Fragen? – Osnabrück 1993

wachsene Nachkommen pro Frau zur existentiellen Sicherung der Eltern bei Krankheit und im Alter sowie als Arbeitskräfte in der kleinbäuerlichen Landwirtschaft notwendig. Die Bevölkerungszahl in der dritten Welt wird daher stärker wachsen, als allein aufgrund der demographischen Eigendynamik zu erwarten ist. Nach den Bevölkerungsprojektionen der UN müßte die "Total Fertility Rate" der Weltbevölkerung bis spätestens zum Jahr 2060 auf das Ersatzniveau (= 2,13 Kinder pro Frau) sinken, wenn die Weltbevölkerung im stationären Zustand nicht über 14 Mrd. liegen soll (3). Führt man unter Zugrundelegung der gleichen Mortalitätsentwicklung wie in den UN-Bevölkerungsprojektionen alternative Modellrechnungen durch, indem man annimmt, daß die Fertilität nicht schon bis zum Jahr 2060 auf das Ersatzniveau fällt, sondern erst bis zum Jahr 2080 oder 2090, so beträgt die Weltbevölkerungszahl im stationären Zustand (ab 2150) nicht 14 Mrd., sondern 16,8 Mrd. bzw. 18,5 Mrd. Würde sich der Fertilitätsrückgang bis zum Jahr 2100 hinziehen, betrüge die Weltbevölkerungszahl sogar 20,3 Mrd. (4). Mit einem so hohen Wachstum wäre jedoch vermutlich ein Anstieg der Mortalität verbunden, so daß sich das Wachstum teilweise selbst begrenzen würde und die errechneten Zahlen nicht einträten.

(c) In den Entwicklungsländern wirkt sich die Urbanisierung als Folge der Stadt-Land-Binnenwanderung verstärkend auf die demographisch induzierten Probleme aus. Sie ist Teil der folgenden demographisch induzierten Problemkette:

1. Bevölkerungswachstum,
2. Mangel- und Unterernährung,
3. Entwaldung, Desertifikation, Erosion, Überdüngung und Versalzung der Böden,

4. Verringerung der landwirtschaftlichen Tragfähigkeit,

5. Landflucht, Verstädterung, Verslumung,

6. Regional geballte Massenarbeitslosigkeit,

7. Prostitution, Kriminalität, Drogenmißbrauch,

8. Auflösung der Familien- und Sozialverbände, soziale Destabilisierung, politische Instabilität,

9. Krisenanfälligkeit und Verlust der politischen Steuerbarkeit des Wirtschafts- und Gesellschaftssystems,

10. Tendenz zur Konfliktentladung nach außen,

11. Ausbruch latenter ethnischer, kultureller und nationaler Konflikte, gewaltsame Auseinandersetzungen im Innern, Bürgerkriege,
12. Kriegsflüchtlinge, Wirtschaftsflüchtlinge, Armutsflüchtlinge, Umweltflüchtlinge, Asylsuchende,

13. Einwanderungsdruck in die Industrieländer, einwanderungsbedingte ökonomische, politische und soziale Krisen in den Einwanderungsländern.

5. Diese III: *Industrie- und Entwicklungsländer sind nicht nur durch demographische Defizite bzw. Überschüsse und durch demographisch induzierte Problemketten miteinander verbunden, sondern auch durch ökonomische Wechselwirkungen über den Welthandel miteinander verflochten.*

Aus den internationalen demo-ökonomischen Zusammenhängen ergeben sich demographisch bedingte Problemkomplexe mit spezifischen Ausprägungen in allen Industrie- und Entwicklungsländern:

Industrieländer	Entwicklungsländer	Supranational
1. Drohende Bevölkerungsschrumpfung	1. Bevölkerungswachstum	Weltweites Bevölkerungswachstum
2. Demographische Alterung der Gesellschaft	2. Massenarbeitslosigkeit der jungen Generationen	
3. Gefährdung der wohlfahrtsstaatlichen Sicherungssysteme (Alters- und Krankenversicherung)	3. Weitgehendes Fehlen staatlicher Unterstützungssysteme für die Altersphase der heute jungen Generationen	Zunehmende internationale Disparitäten zwischen reichen und armen Ländern und Weltregionen
4. Demographisch bedingte Polarisierung der Gesellschaft in eine reproduktive und eine nicht reproduktive Teilbevölkerung	4. Extreme Schichtenunterschiede der Lebensbedingungen	
5. Rückgang des Arbeitskräftepotentials und massenhafte Einwanderungen	5. Armutsflüchtlinge, Umweltflüchtlinge, Asylsuchende	
6. Interkulturelle Interessenkonflikte	6. Ethnische Konflikte	
7. Zunahme des staatlichen Lenkungsbedarfs	7. Konfliktverlagerung nach außen und Kriegsgefahr	
8. Grenzüberschreitende Umweltprobleme		

Nachdem die internationale Entwicklung in der Vergangenheit durch die Folgen der beiden Weltkriege, durch die Ost-West-Blockbildung und durch den "kalten Krieg" zwischen den politischen Systemen bestimmt war, wird sie in Zukunft durch eine wachsende internationale ökonomische Konkurrenz zwischen den Volks- und Regionalwirtschaften geprägt sein – durch eine Art Krieg mit ökonomischen Mitteln. Die internationale wirtschaftliche Auseinandersetzung steht nicht im Widerspruch zu einer zunehmenden internationalen Arbeitsteilung, letztere ist vielmehr eine ihrer wichtigsten Voraussetzungen. Die ökonomischen Interaktionsbeziehungen entwickeln sich ländergrenzüberschreitend zwischen den wirtschaftlichen Weltregionen. Die internationalen Wanderungsbewegungen folgen dem Gefälle zwischen den Zentren der wirt-

schaftlichen Aktivität und den demographischen Überschußgebieten, die meist mit den wirtschaftlich rückständigen Regionen zusammenfallen.

Der wachsende internationale Güteraustausch führt zu steigenden Export- und Importquoten und zu einem wachsenden Anteil der ländergrenzenüberschreitenden Vorleistungen bei der Entstehung des regionalen Bruttoinlandsprodukts. Die wichtigste Konsequenz der Internationalisierung der Regionalwirtschaften ist, daß die regionale Entwicklung bei besonders exportintensiven regionalen Wirtschaftsstrukturen nahezu vollständig von Entwicklungstrends außerhalb der jeweiligen Volkswirtschaft abhängt, so daß auch die Binnenwanderungen zum Teil von ökonomischen Konjunkturen im Ausland und von der Weltkonjunktur bestimmt werden.

Fazit:

Im Hinblick auf ihre vielfältigen Ursachen sollten Wanderungen zumindest in folgende vier Kategorien differenziert werden:

I. Internationale Wanderungen aufgrund der Wechselwirkungen zwischen demo-ökonomischen Prozessen

Demographisch kontraktive demo-ökonomische Wechselwirkungen führen zu einem steigenden Einwanderungsbedarf bzw. Zuwanderungsdruck in den hochentwickelten Industrieländern und zu dauerhaften Auswanderungen aus den demographischen Überschußländern.

II. Nationale Binnenwanderungen in den Industrieländern aufgrund interregionaler Ausgleichsmechanismen der Ungleichgewichte regionaler Arbeitsmärkte bzw. nationale Binnenwanderungen in den Entwicklungsländern aus den Agrarzonen in die urbanen Zentren.

III. Kurzfristige zyklische Außen- und Binnenwanderungen aufgrund der ökonomischen Konjunkturzyklen der nationalen Volkswirtschaften bzw. der Weltkonjunktur.

IV. Existenzerhaltende Wanderungen in akuten Notsituationen aufgrund von Gefährdungen und Bedrohungen durch ökonomische, politische, ökologische und kriegsrische Krisen und Konflikte.

Bedingt durch die jahrelangen Auseinandersetzungen im Vorfeld der Asylrechtsänderung konzentrierte sich die Diskussion in Deutschland bisher nahezu ausschließlich auf die existenznotwendigen spontanen Zuwanderungen und die rechtlichen Instrumente zu ihrer Steuerung. Die wissenschaftliche Analyse muß sich aber in Zukunft primär den längerfristigen Fragen und den tiefer liegenden strukturellen Problemen widmen, sonst besteht die Gefahr, daß die Steuerbarkeit der demo-ökonomischen Prozesse und Wechselwirkungen überschätzt und die durch die Wanderungen notwendigen Änderungen der gesellschaftlichen Strukturen versäumt werden.

Anmerkungen

- * Die vorliegende Zusammenfassung eines Vortrags auf einer Tagung der Akademie für Raumforschung und Landesplanung in Kassel-Wilhelmshöhe (1992) nimmt Bezug auf inhaltliche Aspekte, die in folgenden Aufsätzen ausführlicher dargestellt sind: Birg, H.: Eigendynamik demographisch expandierender und kontraktiver Bevölkerungen und internationale Wanderungen. In: Blanke, B. (Hrsg.): Zuwanderung und Asyl in der Konkurrenzgesellschaft. – Opladen 1993; ders.: Perspektiven des globalen Bevölkerungswachstums. Ursachen, Folgen, Handlungskonsequenzen. In: Terre des hommes (Hrsg.): Bevölkerungspolitik – Antwort auf welche Fragen? – Osnabrück 1993; sowie Birg, H.; Flöthmann, E.-J.: Bevölkerungsprojektionen für das vereinte Deutschland bis zum Jahr 2100 unter besonderer Berücksichtigung von Wanderungen. = Studienbericht im Auftrag der Enquete-Kommission des Deutschen Bundestages "Schutz der Erdatmosphäre". – Bielefeld 1993 (Veröffentlichung in Vorbereitung)

(1)

Birg, H.; Flöthmann, E.-J.; Reiter, I.: Biographische Theorie der demographischen Reproduktion. – Frankfurt a.M., New York 1991

(2)

Birg, H.; Flöthmann, E.-J.: Bevölkerungsprojektionen für das vereinte Deutschland . . . , a.a.O.

(3)

Bulatao, R.A.; Bos, E.; Stephens, W.; Vu, My T.: World Population Projections 1989–90 Edition. – Washington 1990; United Nations (Ed.): Long Range World-Population Projections. Two Centuries of Population Growth 1950–2150. = Population Studies No. 125, New York 1992

(4)

Birg, H.: Perspektiven des globalen Bevölkerungswachstums . . . , a.a.O.; ders.: Die Zahlen der UNO sind zu optimistisch. In: Deutsche Stiftung Weltbevölkerung (Hrsg.): Mitteilungsblatt, Hannover (1993) 1, S. 12–13

Prof. Dr. Herwig Birg
Institut für Bevölkerungsforschung
und Sozialpolitik
Universität Bielefeld
Universitätsstraße 25
33615 Bielefeld